

Noch fehlt Geld fürs Museum

RHEINAU Seit Jahren existieren Ideen für ein Museum auf der Klosterinsel. Die Pläne sind mittlerweile ausgereift, vom Kanton geprüft und für gut befunden worden. Trotzdem fehlen noch jährlich 120 000 Franken.

CINDY ZIEGLER

Seit Jahrzehnten wird über ein Museum auf der Klosterinsel diskutiert, das sich der Vergangenheit des Klosters und der sich früher darauf befindenden Psychiatrie widmen soll. Seit fünf Jahren arbeitet eine Gruppe, die mittlerweile als Verein organisiert ist, konkretere Ideen aus. Unterdessen zählt der von Daniel Grob präsierte Verein Insel Museum Rheinau 180 Mitglieder. «Das ist sehr viel für einen Museumsverein ohne Museum», sagte der Präsident an der Jahresversammlung am Dienstag.

Daniel Grob hatte den 53 anwesenden Vereinsmitgliedern viel Erfreuliches zu berichten. So beispielsweise, dass ein Museologe vom Kanton das Rheinauer Konzept unter die Lupe genommen und ein positives Fazit gezogen habe. «Er hat bestätigt, dass unser Projekt super ist und auf die Insel passt», berichtete er der Versammlung.

Wichtige Begleitprojekte

Auch sonst sei im letzten Jahr viel los gewesen. Man habe diverse Begleitprojekte aufgezogen. Besonders wichtig dafür, dass die Institution einst lebendig wird, ist in den Augen des Vereins das Projekt «Museum für alle». In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und dem Wohnheim Tilia wird derzeit abgeklärt, wie Menschen mit einer Beeinträchtigung künftig einen Arbeitsplatz im Museum finden. «Uns ist es ein Anliegen, dass diese Menschen in den Betrieb integriert werden.» Auch auf Kurs sei das Marketingprojekt für ein Informations- und Besu-

cherzentrum auf der Insel. Wie ein solches ins Museum passt, ist ein Forschungsthema der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (ZHAW).

Am Dienstagabend ging es auch um Geld. Erst um den erfreulichen Teil davon – die Rechnung 2018. Diese schloss mit einem kleinen Plus von rund 2700 Franken, wie Vorstandsmitglied Werner Senn aufzeigte. Weniger rosig sieht es bei der Finanzierung des Museums aus.

«Nicht unterfinanziert starten»

Auch wenn das Museum überall gut ankommt und den verschiedenen Anspruchsgruppen gefällt, fehlen noch 120 000 Franken pro Jahr an Betriebskosten, so Daniel Grob. Das ist eine neue Information, da der Kanton erst kürzlich bekannt gab, wie viel Geld er an Investitionskosten (5 Millionen) und Betriebskosten (240 000 Franken im Jahr) in Aussicht stellen will. Den abgespeckten Betrag für die Investitionen könnten sie irgendwie «schaukeln», so der Präsident. Anders sehe das beim Betrieb aus. «Wir können nicht unterfinanziert starten.»

Insgesamt rechnet der Verein mit Investitionskosten von rund 7 Millionen Franken und Betriebskosten von 570 000 Franken pro Jahr. Rund 30 Prozent von Letzteren tragen das Museum und der Verein. Daniel Grob ist optimistisch und meint, da seien 120 000 Franken schon zu schaffen. Vor allem auch, weil das Museum ein wichtiges Kernstück der Insel sein werde. Diese sei nun zu einem grossen Teil der Öffentlichkeit entzogen. Teile der Klosterräumlichkeiten nun wieder öffentlich und frei zugänglich zu machen, sei deshalb ein Hauptanliegen.

Mit mindestens 15 000 Besuchern pro Jahr rechnet Daniel Grob. «Das Potenzial ist aber deutlich höher, nur schon die Klosterkirche besuchen jährlich 10 000 Personen.» Damit es überhaupt zu einem Museum kommt, will der Verein bis Ende Jahr die Finanzierung klären und das Gespräch mit dem Bau- und dem Finanzdirektor des Kantons suchen.

Alkoholismus, Abstinenz und die Anstalt

Nach der Jahresversammlung des Vereins Insel Museum Rheinau hielt Masterabsolventin Marianne Naunheim einen Vortrag zum Thema Alkoholismus und Psychiatrie um 1900. In ihrer Arbeit an der Universität Fribourg machte sie die Zürcher Pflegeanstalt Rheinau im Spannungsfeld der Jahrhundertwende zum Thema.

Zu dieser Zeit lebten die Menschen einerseits mit einem grossen Fortschrittsoptimismus, andererseits auch mit der Angst vor dem moralischen Zerfall der Gesellschaft. Dafür sei insbesondere der Alkohol als Ursprung allen Übels verantwortlich gemacht worden, erklärte die Forscherin. Die Abstinenzbewegung kam ins Rollen, gleichzeitig beschäftigten sich auch die Psychiater mit den sozialen Problemen.

Manche gingen davon aus, dass Alkohol das Erbgut negativ verändert.

Landasyl in Rheinau

Alkoholiker galten zu jener Zeit als minderwertig geartete Menschen der Gesellschaft. Viele von ihnen wurden in Psychiatrien oder Trinkeranstalten untergebracht – auch in Rheinau. Die Klinik galt als Landasyl und war oft letzte Station im Leben von sogenannten Geisteskranken. Als eine der ersten Anstalten im Land wurde um die Jahrhundertwende der Alkohol für Patienten aus den Anstaltsmauern verbannt.

«Die Idee, dass nur vollkommene Abstinenz Heilung bringen kann, war noch neu», das erfuhr Marianne Naunheim, indem sie Patientendossiers, Jahresberichte und wissen-

schaftliche Dokumente jener Zeit analysierte und interpretierte.

Doch nicht alle seien der Abstinenz würdig gewesen, weiss die Historikerin. Dies habe zu Selektionsmechanismen geführt. Die Patienten wurden weniger nach der Schwere ihrer Geisteskrankheit beurteilt, sondern mehr nach ihren sozialen Bedingungen. Ob und wie gut sie sich bei der Arbeit anstellten und den Alkoholversuchungen bei Freigängen widerstanden, hatte einen direkten Einfluss, ob sie wieder von Rheinau wegkamen oder nicht.

Diese und weitere Teilgebiete der Psychiatrie sollten dereinst im Museum Platz finden. Auch Marianne Naunheim betonte, es sei wichtig, Raum zur Diskussion rund ums Thema Psychiatrie zu schaffen. (ciz)



Die Fähigkeit, abstinenz zu leben und zu arbeiten, hatte im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert einen direkten Einfluss, ob Patienten überhaupt aus der Psychiatrie Rheinau entlassen wurden. Bild: Staatsarchiv Schaffhausen